Institut für Fundamentaltheologie
Katholisch-Theologische Fakultät
Karl-Franzens-Universität-Graz

Univ.-Prof. DDr. Isabella Guanzini
UZT, Heinrichstrasse 78 B/I
+43 (0)316 380 6321
+43 660 4320721
isabella.guanzini@uni-graz.at

Graz, 31. Oktober 2017

**GUTACHTEN**

MMag. Rudolf Kaisler, BSc, *Die Erzählung des Gastes. Gottesrede am Ausgang von Europa. Eine theologische Auseinandersetzung mit dem philosophischen Entwurf einer ‚Sprache des Gastes' von Hans-Dieter Bahr*

Die Arbeit von Rudolf Kaisler kreist in den Spuren der Philosophie Hans-Dieter Bahrs um die Frage des Gastes und ihres möglichen Beitrags zum heutigen theologischen Denken im europäischen Kontext. Die Zielsetzung der Dissertation ist sehr gut formuliert und ihre Leitfrage ist politisch-theologischer Natur: Die Figur des Gastes, welche die Biblische Tradition begleitet und tief geprägt hat, wird hier als genuiner Ort der christlichen Existenz und damit auch als entscheidende Signatur des Christentums auch noch immer in unserer post-traditionellen Epoche verstanden. In diesem Sinne ist die Grundthese der Dissertation, dass die biblische und philosophische Kategorie der Gastfreundschaft, die sich weit über den religiösen Bereich hinaus öffnet, ein entscheidendes Erbe und eine unerlässliche Ressource der christlichen Tradition in der Zeit der Krise der großen Erzählungen und der Misere des Symbolischen darstellt.

Nach einem einleitenden methodischen Kapitel gliedert sich diese Grundthese der Arbeit in vier Teile, von denen jeder einen unterschiedlichen Zugang zum Thema Gastlichkeit und Gastfreundschaft erforscht.
Der erste Teil (Kapitel II) beschäftigt sich mit der Schwellenfigur des Gastes im Ausgang der Konzeption des deutschen Philosophen Hans-Dieter Bahr. Im Zentrum der Überlegungen Kaislers steht vor allem sein Buch *Die Sprache des Gastes. Eine Xenosophie* (1994), das einen großartigen Beitrag zur kontinentalen zeitgenössischen

Philosophie leistet, allerdings bis heute seitens der philosophischen (und theologischen) Debatte als kaum rezipiert erscheint. Die fundamentaltheologische Perspektive der Dissertation erlaubt nicht nur eine Auseinandersetzung mit dem philosophischen Denken, sondern befruchtet dieses sogar: In diesem Sinn geht es hier um die theoretische Vertiefung der Figur des Gastes, um eine theologische Explikation des Existentials des *Zu-Gast-Seins* in Hinblick auf die Gottesfrage in Schrift, Tradition und Gegenwart. Das Motiv des Gastes entspricht Bahr zufolge einer dritten Figur, die sich an der Schwelle von Identität und Differenz, von Eigenheit und Andersheit einfindet und daher einen oszillierenden Raum der menschlichen Wirklichkeit darstellt. Kaisler zielt darauf ab, die „Xenosophie" Bahrs theologisch fruchtbar zu machen, indem er die schwierige Unbestimmbarkeit nicht nur der Archäologie des Wortes „Gast", sondern vielmehr seine Topologie zum Ausdruck zu bringen versucht, um die Treue zu der gastlichen und ethischen Distanz zu einem Dritten, d.h. zu Gott hervorzuheben. In diesem Zusammenhang versucht er eine theologische Perspektive zu eröffnen, welche eine gastliche Sprachform und einen gastfreundlichen Zugang zur Frage nach Gott zu finden vermag, die aus Verschiebungen, Zwischenräumen und Vorübergängen – wie es in der Bibel immer wieder geschieht – besteht und sowohl das Phantasma eines totalitären Wissens um Gott und den Menschen als auch die postmoderne nihilistische Auflösung des Selbst außer Kraft setzt. Das Motiv des Weges oder der Narration, das die westliche Seele durch die großen Erzählungen der *Odyssee*, des *Parzivals* und nicht zuletzt der Bibel gestaltet hat, wird zum geeinigten Ort dieser offenbarenden Bewegung, in der die Erfahrung der Gastlichkeit von entscheidender Bedeutung ist. Darüber hinaus thematisiert dieses Kapitel weitere menschliche Erfahrungen und Orte, in welchen die gastliche Schwellenfigur eine besondere Rolle einnimmt, nämlich die Stadt, das Fest und das Heilige: Diese Motive sind einer bestimmten Ambivalenz ausgesetzt und gleichzeitig entsprechen sie verschiedenen Sphären der heutigen Lebenswelten, die durch gastliche Verschiebungen zwischen Profanität und Sakralität, Zugehörigkeit und Fremdheit, Konsum und Verausgabung oszillieren.

Nach diesem philosophischen Zugang widmet sich die Arbeit der Kategorie des Gastes, wie sie in den biblischen Erzählungen zum Ausdruck kommt. Der Fokus liegt einerseits in der Untersuchung des Motivs des Gastes im Alten Testament bzw. im Motiv des Vorübergangs Gottes in der(den) menschlichen Geschichte(n), wobei vor allem auf die Bücher Exodus und anschließend Genesis eingegangen wird, hierbei vor allem mit Bezug auf die Figur Abrahams, die mehrere Verschiebungen und gastliche Begegnungen erfahren hat (Gen 18/19). Anderseits konzentriert sich das Kapitel auf das Lukasevangelium, das in großartiger Weise die Kategorie der Gastlichkeit ins Zentrum rückt. Spezifisch analysiert die Arbeit das Zu-Gast-Sein Jesu als christologische Bestimmung des Evangeliums und die Heimatlosigkeit und die Gastlichkeit als Grundkonstante der Nachfolge und der christlichen Lebensform (vgl. die Emmauserzählung). Insbesondere taucht eine interessante Figur in der gastlichen Erzählung des Lukas-Evangeliums auf, nämlich jene des Gartens, der mit dem zweideutigen Topos der Stadt in Verbindung steht. Kaisler bringt die Ambivalenz der urbanen Lebensform zum Ausdruck, von der die Bibel weiß (Babylon, Sodom, aber auch Jerusalem!). Der Garten, der ein Schwellenort zwischen Natur und Kultur ist, stellt in der Bibel das Gegenbild zur zerstörten Stadt, aber auch den Raum der Liebenden (vgl. Hld) dar, d.h. eine „Heterotopie" (im Ausgang Foucaults) als eschatologischer gastlicher Begegnungsort par excellence (Jesus als Gärtner im Auferstehungsbericht).

Das Gegenbild des Gartens als Schwellengestalt spielt auch in der benediktinischen Tradition eine Rolle. Das IV. Kapitel der Dissertation zielt darauf ab, einen roten Faden der Gastlichkeit von der Bibel zur Moderne mittels der gebrochenen aber auch neubeginnenden Erfahrung der *Regula Benedicti* nachzuzeichnen. Dieser christliche Bogen, der auch die Entstehung des Projekts Europas begleitet und tief geprägt hat, ist sehr innovativ: Kaisler zeigt auf überzeugende Weise, wie die Regula zur Strukturierung des europäischen Zeit- und Raumverständnis in einer krisenhaften Epoche beigetragen hat (durch das Gebet, die Arbeit und das Studium), während sie sich als Modell der Nachfolge der gastlichen Vor-Gabe Jesu verstand. Einige Passagen der *Regula Benedicti*, die sich der Gastlichkeit explizit widmen, werden analysiert und kommentiert (vgl. RB 53), um die Entschiedenheit dieser Kategorie in der Existenzform der Mönche hervorzuheben. Insbesondere wird der universelle Charakter des Gastes betont („alle sollen aufgenommen werden") und die Schwellenfigur des Pförtners (*hostiarius*), der eine gastfreundliche *dritte* Lebensform zwischen Profanität und Sakralität, Stadt und Kloster, Identität und Differenz, „Innen" und „Außen" darstellt.
Das letzte Kapitel versucht, die Universalität und Wirksamkeit der christlichen Erzählung der Gastlichkeit im gegenwärtigen gefährdeten europäischen Kontext ins Gespräch zu bringen. Diese Perspektive ist von der Entstehungsgeschichte Europas her legitimiert: Kaisler behauptet, dass genau die visionäre (Gast)Freundschaft zwischen Robert Schumann und Konrad Adenauer zur Begründung eines geeintes Europa entschieden beigetragen habe, indem sie Europa weder als eine imperiale monopolistische Struktur noch als bloße Selbstbehauptung nationaler Souveränitäten verstanden haben.
In diesem Zusammenhang thematisiert die Arbeit schließlich die nicht konfliktfreie Beziehung zwischen Europa und Christentum, ein Christentum, welches die europäische Geschichte maßgeblich mitgeprägt hat und vor allem in Europa seine systematisch-theologische Gestaltung entwickelt hat. Der europäische Aufklärungs-, Säkularisierungs- und Urbanisierungsprozess stellt eine vielfältige komplexe Herausforderung für die christliche Tradition dar, die aber noch aufgerufen ist, ihren besonderen Beitrag zum Projekt Europa zu leisten. Die Dissertation schlägt durch die philosophische Perspektive Gianni Vattimos einen möglichen Weg vor: Von Interesse ist diesbezüglich das post-koloniale und post-metaphysische Bewusstsein, dass sich der universalistische Anspruch des Christentums in spätmodernen Zeiten, mit dem Pluralismus der Religionen und der Kulturwelten auseinandersetzen und damit seine imperialistischen und eurozentrischen Ideale außer Kraft setzen muss. Das christliche Motiv der *Kenosis* bzw. der Schwächung und des „Wagnisses der Nicht-Identität", das eine zentrale Rolle in der Philosophie Vattimos spielt, nimmt in der Arbeit Kaislers theologisch-politische Untertöne an: Das Christentum hat heute die Hauptaufgabe, eine Religion mit dem Gesicht zur Welt zu sein (im Ausgang von Johann-Baptist Metz), die Europa in Zeiten der Zweckrationalität und einer ökonomischen Engführung eine anamnetische, gastfreundliche und situationsempfindliche Seele anzuvertrauen vermag.
In diesem Zusammenhang ist das (christliche) Motiv des Zu-Gast-Seins, das in-sich abgeschlossene Identitätsdiskurse aufbricht und dabei auf jede Gewalt verzichtet, im Kontext des Pluralismus aber auch vor dem Hintergrund der Rückkehr nationalistischer und religiöser Identitätsansprüche von großer Bedeutung und Aktualität.

Das denkwürdigste an Kaislers Arbeit liegt darin, verschiedene Zugänge und Sprachformen (nicht zuletzt die Poesie) kohärent in einen fundamentaltheologischen Diskurs zusammenzubringen. Dabei wird ein interessantes Geflecht unterschiedlicher

Traditionen und Visionen entwickelt. Die Material- und Quellenauswertung ist völlig konsistent und die sprachliche Qualität des Textes ist beeindruckend.

Obwohl die Grundthematik sehr allumfassend zu sein scheint und die Breite der sich öffnenden Fragestellungen schwer beherrschbar, zeigt die Dissertation eine ausgezeichnete sprachliche und theoretische Souveränität, die philosophischen, exegetischen, historischen und politischen Thematiken „gastlich" zusammenzuführen, so dass der Text durch die Entwicklung seines argumentativen Diskurses eine besondere Kohärenz bekommt.
Der letzte Teil, der über das Verhältnis von Europa und Christentum reflektiert, ist für weitere Vertiefungen und Entwicklungen offen. Das könnte ein Ziel des nächsten Schrittes dieser Arbeit darstellen: Es wäre auf alle Fälle sehr lohnenswert, die verfasste Dissertation in ihrer Gesamtheit mittels einer Publikation einer breiteren Leserschaft zugänglich zu machen.

Univ.-Prof. DDr. Isabella Guanzini